

Gebrauchsanweisung für ein Gefühl: Gier

Gier war hilfreich, als die Urmenschen ums Überleben kämpften. Dummerweise steckt uns das Gefühl heute noch immer in den Knochen.

Von Melina Grundmann

22. August 2017, 15:13 Uhr ZEIT Wissen Nr. 5/2017, 15. August 2017

1. Vorkommen

Man nannte ihn den Halbgott der Wall Street: Boaz Weinstein wurde mit 27 Jahren zum jüngsten Managing Direktor der Deutschen Bank. Sein Geschäft: der weltweite Kredithandel. Durch gewagte Kalkulationen brachte er der Deutschen Bank riesige Gewinne ein. Bis 2007 sein Spekulationsgebäude in sich zusammenfiel und Weinstein gehen musste. Er und die anderen Banker der Finanzkrise wurden zum Symbol für die Gier, die der Kapitalismus im Menschen freisetzen kann.

Glaut man der Wissenschaft, liegt die Ursache für dieses Verhalten aber viel tiefer. Gier ist ein universelles Phänomen, sie taucht in allen Epochen und Kulturen auf. Schon Aristoteles fand, dass der, der den Gelderwerb zum Ziel seines Lebens mache, den Sinn des Lebens nicht verstanden habe. Im Mittelalter wurde Habgier von der Kirche zu einer der sieben Todsünden erklärt. Als mit Beginn der frühen Neuzeit die ersten Gold- und Silbervorkommen in Amerika entdeckt wurden, war es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Finanzkrise 2007.

Wie gierig jemand ist, kann man messen – sagt jedenfalls die Wissenschaft. Johannes Hewig, Professor für Persönlichkeitspsychologie an der Universität Würzburg, entwickelte mit einem Forscherteam einen Fragebogen, mit dem man Testpersonen ein Maß für ihre Gier zuordnen kann. "Die meisten Menschen haben einen durchschnittlichen Wert bezüglich der Gier", sagt Hewig. "Es gibt nur wenige Menschen, die extrem hohe oder extrem niedrige Gier-Werte aufweisen." Die Forscher verglichen auch die Ausprägungen der Gier bei Menschen aus den USA und Deutschland. Dabei fanden sie heraus, dass vor allem in den USA extrem hohe Werte bei den Probanden zu finden waren. Das liege daran, dass materielle Güter – Haus, Auto, Schmuck, Technik – in den USA einen höheren Stellenwert haben, vermuten die Forscher.

Dazu passt eine aktuelle Umfrage unter amerikanischen Teenagern, der zufolge fast jeder zweite seine eigene Generation für zu gierig hält. Außerdem neigen reiche Menschen eher zu gierigem Verhalten, wie Wissenschaftler der Berkeley University herausfanden. Sie führten ein Experiment durch, bei dem sich zeigte, dass vermögende Menschen sich mehr Bonbons aus einem Glas nahmen als die weniger Wohlhabenden.

2. Entstehung

Es ist keine große Überraschung, dass die Wissenschaft die Evolution für die Gier verantwortlich macht. Je mehr Ressourcen unsere Vorfahren angesammelt hatten, desto höher waren ihre Überlebenschancen und somit die Möglichkeit, sich fortzupflanzen. Dass auch der moderne Mensch gierig ist, liegt demnach in den Genen. Natürlich spielt auch das soziale Umfeld eine Rolle. Wie die meisten Persönlichkeitsmerkmale ist die Gier laut Hewig schätzungsweise bis zu 50 Prozent im Menschen veranlagt. Je größer die Bedeutung materieller Werte innerhalb einer Gesellschaft ist, desto ausgeprägter ist die Gier.

In einer Studie untersuchten Wissenschaftler der Universitäten Harvard und Yale, ob wir bei spontanen Entscheidungen eher zu Großzügigkeit oder zu gierigem Verhalten neigen. Sie fanden heraus, dass wir immer gieriger und egoistischer werden, je länger wir über eine Entscheidung nachdenken. Wer spontan entscheidet, verhält sich sozialer. Das begründen die Forscher damit, dass unsere Intuition vor allem im Kontext des alltäglichen Lebens entwickelt wird. Hier sind Hilfsbereitschaft und Kooperation meist von Vorteil. Das klingt

etwas paradox, aber je mehr Zeit wir haben, um darüber zu reflektieren, was wir eigentlich wollen, desto näher kommen wir unserem ursprünglichen, instinktiven Verhalten.

Nebenbei: Was als gierig angesehen wird, hängt auch immer von einer Bewertung durch das soziale Umfeld oder die Gesellschaft ab. Boaz Weinstein und seine Freunde empfanden ihr unbändiges Streben nach Milliarden wahrscheinlich nicht als allzu gierig.

Es kommt selten vor, dass jemand seine Gier als Nachteil empfindet

3. Merkmale

Die Gier ist ein egozentrisches und unsoziales Gefühl. Sie zeigt sich vor allem, wenn wir unsere eigene Existenz absichern oder uns selbst einen Vorteil verschaffen wollen. Manchmal auch, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen. Meist nehmen wir sie gar nicht bewusst wahr, sondern äußern sie durch unsere Taten und Handlungen. Mit einem Experiment wollten die Forscher um Hewig herausfinden, ob gieriges Verhalten mit einer höheren Risikobereitschaft einhergeht. Dafür sollten die Probanden einen virtuellen Luftballon, der als Bild auf einem Bildschirm dargestellt wird, möglichst weit aufpumpen. Je weiter der Ballon aufgepumpt wird, desto höher ist der Gewinn. Platzt der Ballon, ist alles verloren. Währenddessen wurden mittels EEG die neuronalen Prozesse gemessen. Die meisten Testpersonen hörten bei der dritten oder vierten Runde auf.

Menschen mit besonders hohen Gier-Werten trotzten der Gefahr und pumpten bis zur doppelten Rundenanzahl. Dabei unterschieden sich die Reaktionen im Gehirn. "Hochgierige Menschen reagieren weniger sensibel, wenn der Ballon platzt", so Hewig. Ihr Gehirn zeigt eine schwächere Reaktion auf den Feedbackstimulus, der normalerweise dafür sorgt, dass wir aus unseren Fehlern lernen und unser Verhalten entsprechend anpassen. Daraus folgern die Wissenschaftler, dass gierige Personen genau damit Schwierigkeiten haben. Sie machen immer wieder dieselben Fehler.

4. Nebenwirkungen

Gier hat auch positive Seiten – für den Einzelnen. Sie motiviert Menschen. Wer höher, weiter und schneller sein will, kommt auch voran. Aber zu welchem Preis? Besonders gierige Menschen übergangen Normen, Regeln und Grenzen, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Die Wissenschaftler in Berkeley fanden in ihrer Studie heraus, dass gierige Menschen beispielsweise im Straßenverkehr anderen öfter die Vorfahrt nehmen.

Die Finanzkrise von 2007 oder der aktuelle Diesel-Skandal zeigen, welche Nachteile die Gier Einzelner für eine Gesellschaft oder für andere haben kann. Wenn gieriges, skrupelloses Verhalten von den Mächtigen vorgelebt wird, sinkt die Schwelle für Regelmissachtungen auch bei anderen. "Es ist wichtig, dass unsere Wirtschaft so reguliert ist, damit ein fairer Wettbewerb stattfinden kann. Dass sich Konkurrenz nicht über die Ausbeutung von Arbeitskräften und über Umweltverschmutzung entwickelt, sondern über Qualität", sagt Gerhard Kruij, Professor für Sozialethik und christliche Anthropologie an der Universität Mainz. Gier hat aber auch persönliche Nachteile: "Gier wirkt distanzierend. Man verdirbt es sich mit anderen Menschen, vor allem wenn man auf deren Kosten gierig ist", so Kruij. Im deutschen Strafrecht spielt die Habgier übrigens eine zentrale Rolle. Ein Totschlag gilt als Mord, wenn der Täter aus Habgier gehandelt hat, beispielsweise um seine Schulden nicht zurückzahlen zu müssen.

5. Therapie

Grundsätzlich wäre es laut Hewig durchaus denkbar, Gier durch kognitive Verhaltenstherapie oder ähnliche psychologische Maßnahmen zu behandeln. Aber: Es kommt selten vor, dass jemand seine Gier als Nachteil empfindet und sich psychologische Hilfe sucht. Die Philosophie setzt sich schon lange mit der Gier auseinander. Ganz im Sinne von Aristoteles – für den das seelische Wachstum viel wertvoller war als das ökonomische – gibt es immer wieder Ansätze, sich stärker auf das Sein als auf das Haben zu konzentrieren. Erich Fromm beispielsweise schlägt in seinem Werk *Haben oder Sein* vor, mit der Natur zu kooperieren, anstatt sie auszubeuten. Das ist nachhaltig gedacht, hat aber die globale Erwärmung bisher auch nicht aufgehalten. Im Mittelalter hatte die Kirche übrigens klare Vorstellungen davon, was gierigen Menschen in der Hölle blüht: Sie werden in siedend heißes Öl geworfen.